



Zweites Culturbild.

(ARCHITEKT HERTEL U. MALER GROTJOHANN.)

Der gothische Stil.

Circa 1220—1500.

Schon in der vorangegangenen Culturperiode des Zeitalters des romanischen Stils, welche mit den Riten der Kirche und durch die Einflüsse der Kreuz- und Römerzüge südliche Formen zur Geltung brachte, zeigt sich ein den Deutschen eigenthümlicher Formensinn und eine ihnen eigenthümliche Auffassung und Ausbildung des Einzelnen namentlich bezüglich des Ornaments, und als nach dem Niedergang der Hohenstaufen der Particularismus in Deutschland wächst, entwickelt sich diese Eigenart des Formensinns zur Selbstständigkeit in dem gothischen, dem sogenannten Spitzbogenstil. (Maniera tedesca; deutsche

Art nannten ihn die Italiener.) Jenseit des Rheines bei den Franken wurde dem Bedürfniss nach eigener Formbildung zuerst Gestalt gegeben (Abt Suger, Abteikirche von St. Denis) und schnell begann man an der grossen Culturstrasse des Rheines und in Westfalen etc. diese heimische Art der Kunst zu pflegen; und war es den Deutschen vorbehalten, diesen Stil zu seiner grössten organischen Ausbildung und Blüthe emporzuführen. Seit Karls des Grossen Tode hatte das deutsche Lied geschwiegen, jetzt erklangen wieder alter Heldengesang (Nibelungenlied) und Minnesang (Wolfram, Hartmann etc.) und in den selbstständig sich entwickelnden Städten erblüht das Handwerk. Bruderschaften (welche später zu Zünften werden) entstehen und regeln durch Gesetz, welches sie über sich erkennen, durch Bauordnungen, welche sie mit einander verbinden etc., das Leben, und es erstehen jene herrlichen Bauten: Dome, Rathhäuser, Brunnen, welche bis heute der Stolz des Kunstfleisses unserer Nation sind. Trotzdem kennen wir nur wenige Namen von den bedeutenden Meistern dieser Zeit, das einzelne Individuum tritt noch nicht heraus, es ist ein gemeinsames Schaffen und

Streben. — Während jedoch die Baukunst der Kirchen zum Himmel aufstrebt und durch das Masswerk der hohen Spitzbogenfenster schönes Licht durch buntgemalte Scheiben in die weiten Hallen des Heiligthums dringt, war's in der Stätte quetschender Enge wie in der Wissenschaft noch dunkel und eng der Horizont des Bürgers wie die Ringmauer, welche seine Stadt umgab. Wohl herrschte der Meister im Kreise seiner Gesellen und hielt auf Zucht und Ordnung, aber eng waren seine häuslichen Verhältnisse und die Bedürfnisse mussten sich nach dem in den schmalen Gassenknappzugemessenen Raum beschränken. Deshalb wuchsen die Giebel nach der Strassenfront, doch enge Stiegen und Treppchen führten zu den zum Theil nur wenig erleuchteten Zimmern mit scheidrechten Fenstern. Die Sicherheit seiner Stadt forderte eine feste Wehr und häufig genug musste noch der Bürger sein Werkzeug ruhen lassen, um mit Schild und Armbrust auf den Mauern vor dem Junker seine Werkstatt zu schirmen. Aber immer herrlicher entwickelt sich in ihr das Kunsthandwerk zu einer Höhe, welche keine spätere Periode trotz vielleicht edlerer Formen übertraf. Keine Schwierigkeit des

Materials gab's, die nicht scheinbar spielend überwunden wurde, so dass die folgende Zeitepoche eine technische Vorbildung fand, welche ihr allein ihren Glanz ermöglichte, wie die durch den Holzschnitt vorbereitete Erfindung der Buchdruckerkunst in der Mitte des letzten Jahrhunderts dieses Zeitabschnittes (Mainz) die fernere geistige Weiterentwicklung ermöglichte.

Ein Bild dieser Zeit gebe das Culturbild, welches einen reichen Patricierwohnraum darstellt.

(Sämmtliche Mobiliargegenstände sind Originale.)

Der **Plafond**, von Maler Rham (Bonn) ausgeführt, und der **Kamin** sind nach Originalmustern auf's Treueste copirt.

Die **Fussbodenplatten** der Mitte des Zimmers und die des Kamins sind Originale aus Bacharach und zeigen Muster in glacirtem Thon und Ziegeln, während die Rahmung von der Fabrik Villeroy & Boch, Mettlach, gelegt wurde.

Der **Fensterteppich** nach altem Muster ist ad hoc von der Firma Schöller, Düren, nachgewebt und zwar als Ausstellungsgegenstand.

Von rechts den Rundgang im Zimmer beginnend, finden wir zuerst an der Rückwand eine Stickerei (Seide, Anfang des 16. Jahrhunderts), Besitzer Se. Königl. Hoheit Fürst Anton von Hohenzollern, daneben an der rechten Seitenwand eine **Truhe** (Besitz: Schloss Rheinstein), darauf liegt vor einem **Heiligenbildchen** (Holzschnitzerei, Besitzer Herr C. Kramer, Kempen), die Maria und Elisabeth darstellend, welch letztere dem Jesuskinde Speise reicht, ein **Truhenschloss** (Mitte des 15. Jahrhunderts) aus dem Besitz des Fürsten von Hohenzollern. In der Ecke am Kamin ein eiserner **Leuchter** (Besitzer Domvicar Schnütgen, Köln), worüber des Bürgers Wehr: **Tartsche** (Besitz der Herren Grafen von Mirbach auf Harff), Sturmhut und Schwert (Rheinstein). Die Devise der Tartsche lautet: Der ist ain nar der schwet nit | umb das man im nit globen wil. (Der ist ein Narr, der nicht schweigt, weil man ihm nicht glauben will.) Die im **Kamin** stehenden Feuerböcke sind aus dem Besitz der Frau Baronin von Francq-Rammersdorf, das alte **Töpfchen** von Herrn Maler R. Sohn. Die danebenstehende **Bank** (Besitzer H. Junkersdorf hier) bedeckt eine vortrefflich erhaltene Stickerei mit Darstellungen des Heilandes und der Heiligen in

romanisirenden Ornamenten aus Kloster Lüne. In der Ecke ist eine angeblich aus der Hand Dürers hervorgegangene Tuschzeichnung, ein Portrait (1484), aufgehängt. Die Rückelaken dieser Wand sind aus Fragmenten (2. Drittel des 15. Jahrhunderts), Besitzer Freih. L. von Riedesel, Eisenbach) hergestellt. Dagegen der Gobelin der **Fensterwand** 1477 im Besitz des Herrn Maler Seel hier, und das darunter stehende **Schränkchen mit Aufsatz** in leicht durchbrochener Schnitzarbeit im Besitz des Museums in Köln.

Das **Fenster** wurde aus Malereien (Besitzer Burgeois, Köln) verschiedener Epochen dieses Stils hergestellt. Die beiden grossen Seitenfenster stammen aus dem Dom zu Trier. Das **Kissen** auf der Fensterbank ist Eigenthum der Stadt Lüneburg, ebenso wie das **Messingkronleuchterchen**, welches davor hängt. An der linken **Seitenwand** befindet sich zunächst eine **Bettestatt**, welche der Katharina von Bora, der Gemahlin Dr. Martin Luthers, zugeschrieben wird und im Besitze des Herrn Dr. Fr. Lampertz, Aachen, ist. Der **Handtuchhalter** (Besitzer Baumeister Hertel) ist über einer messinggetriebenen **Schüssel mit Kanne** (Aquamanile 1430), deren

Henkel und Tülle von Drachen gebildet ist, (aus der Sammlung des Fürsten von Hohenzollern) angebracht. Es hängt daran ein Almosentäschchen schöner Arbeit, vermuthlich burgundisch (Besitzer Alterthumsverein Münster), der nebenstehende schönerhaltene **Schrank** (im Besitz des Herrn Bürgermeisters Thewalt, Köln) trägt ausser einem **Modell einer Wiege** (Kölner Museum), verschiedene in Holz geschnittene **Heiligenfiguren** (Besitzer Herr C. Kramer, Kempen) der spätgothischen Zeit und einen **Leuchter in Form eines knieenden Dieners** (14. Jahrhundert, Besitzer Fürst von Hohenzollern); während im unteren Theil 2 Schalen (Prof. W. Sohn hier) und eine holzgeschnittene **Cassette** aus dem Kloster Eberbach (Ober-Ingenieur Opfermann in Kaiserslautern) Platz gefunden haben. Die danebenstehende **reichgeschnittene Truhe** mit wittelsbach-baierischem Wappen ist Eigenthum des Gewerbemuseums Berlin, und ein an der **linken Rückwand** stehender **Schrank** im Besitze des Herrn Burgeois, Köln. Die in Oelmalerei ausgeführte, mit Eisenbeschlägen geschmückte **Cassette** aus dem 14. Jahrhundert gehört dem Kölner Museum. Dahinter, an der Wand, hängt eine **Stickerei** (Besitzer Fürst von Hohenzollern).

Das **Rückelaken** der **linken** Seitenwand (Anfang des 15. Jahrhunderts) gibt eine Darstellung von Szenen aus dem „Leben der Wildmänner“ (erste Romane) als häusliche Scene, Kampf mit Drachen und Leuen und gegen Türken und Heiden etc. (Besitzer Fürst von Hohenzollern). Darüber ein älteres Rückelaken (circa 1330) mit Heiligendarstellungen (aus Kloster Lüne).

Die an den Wänden herumlaufende **Holz-
bekleidung** enthält eine reiche Sammlung von den schönsten und reichsten Schnitzformen der verschiedenen Epochen der Gothik und ist aus den verschiedensten Gegenden der beiden Provinzen zusammengestellt. Die an den Wänden **hängenden Bilder** sind aus der kölnischen Schule, geben Darstellungen aus dem Leben der heiligen Ursula und sind Eigenthum des Provinzial-Museums zu Bonn. In der Mitte des Zimmers steht ein **geschnitzter Tisch**, welcher neben seinem kunstgewerblichen Interesse auch dadurch historisches Interesse hat, dass auf den an der Innenseite der aufzuklappenden Tischplatten reich eingelegten Triktrak- und Damenspielbrettern die Häupter der Wiedertäufer zu Münster gespielt haben. (Besitzer Domkapitel von Münster.) Das darauf

gestellte Leuchterchen ist aus dem Münster zu Herford, und die Decke eine treffliche Arbeit des Fräulein Bansen hier. Der davorstehende **Stuhl** mit italienischen Elfenbeineinlagen (Kölner Museum) ist mit einem **rothen Brokatkissen** (Besitzer Prof. W. Sohn hier) belegt, auf welchem eine Laute (Baumeister Hertel, Münster) lehnt.



